

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 72.

Sonnabend, den 21. Juni

1890.

Zufolge Anzeige vom 3. dieses Monats sind heute auf Folium 204 des  
Handelsregisters für den Landbezirk die Firma

**von Quersurth-Thost'sche Roststab-Giesserei**  
in Schönheiderhammer,\*)

offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Juni 1890, und als deren Inhaber  
die Herren

a. Feuerungs-Ingenieur **Wilhelm Otto Thost** in Zwidaun,

b. Eisenhüttenwerksbesitzer **Hans Edler von Quersurth** in Schön-  
heiderhammer und

c. Eisenhüttenwerksbesitzer **Horst Edler von Quersurth** daselbst,

sowie weiter eingetragen worden, daß die Firma nur von zwei Gesellschaftern in  
Gemeinschaft vertreten werden darf und zwar entweder durch Herrn **Wilhelm  
Otto Thost** und Herrn **Hans Edler von Quersurth** oder durch Ersteren und  
Herrn **Horst Edler von Quersurth**.

Eibenstock, am 6. Juni 1890.

**Königliches Amtsgericht.**  
Kaußsch.

Lhr.

\*) In Nr. 69 d. Bl. war durch einen Fehler des Setzers in der Firma der Name **Thost**  
irrtümlich ohne **h** gesetzt worden. Die Redaktion.

### Steckbrief.

Gegen den Handarbeiter **Friedrich Hermann Tittel** in Eibenstock  
und den Korbmacher **Hermann Heder** in Hundshübel, die sich verborgen  
halten, sind Freiheitsstrafen zu vollstrecken.

Es wird ersucht, Tittel und Heder im Betretungsfalle festzunehmen und in  
das hiesige Gerichtsgefängnis einzuliefern.

Eibenstock, am 19. Juni 1890.

**Königliches Amtsgericht.**  
Kaußsch.

Gr.

### Bekanntmachung.

Nach § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom  
3. Dezember 1868, sind die Listen der bei den Landtagswahlen stimmberechtigten  
Personen alljährlich im Monat Juni einer Revision zu unterwerfen und sind  
nach § 11 der Verordnung zur Ausführung des obengedachten Gesetzes, vom  
4. Dezember 1868, die Stimmberechtigten auf diese Revision und ihre Befugniß,  
die Wahllisten einzusehen, öffentlich aufmerksam zu machen.

Die Betheiligten werden deshalb hierdurch benachrichtigt, daß die Landtags-  
wahllisten in der Zeit vom **17. Juni bis mit 3. Juli er.** ausliegen und  
während der Expeditionsstunden in der hiesigen Rathsexpedition eingesehen werden  
können.

### Das deutsch-englische Abkommen.

Seit mehreren Monaten fanden zwischen der  
deutschen und der englischen Regierung Verhand-  
lungen über die Abgrenzung der beiderseitigen In-  
teressensphären in Afrika statt. Deutschland und  
England sind eng befreundet und seit dem Regie-  
rungsantritt des jetzigen Kaisers intimer denn je.  
Da lag es denn nahe, daß man eine Anzahl von  
streitigen Punkten aus der Welt schaffte, die sich seit  
dem Werben Deutschlands in Afrika zwischen deut-  
schen und englischen Interessen eingestellt hatten und  
die zuweilen bedrohlich genug erschienen, um das  
freundliche Einvernehmen der beiden Mächte zu stören.

Indessen hatte man wohl diesseits wie jenseits  
der Nordsee nicht auf eine so schnelle und prompte  
Erledigung gehofft. Die wichtigste Neuigkeit, mit  
welcher der Telegraph am Dienstag Abend alle Welt  
überrascht hat, lautet: Helgoland wird deutsch!  
Das Geheimniß ist gut gewahrt gewesen. Niemand  
dachte an diese Wendung. Die Abtretung der Insel  
Helgoland von England an Deutschland stellt sich  
als ein Theilstück des Abkommens dar, das beide  
Reiche wegen Abgrenzung ihres Gebietsumfanges in  
Afrika einzugehen im Begriff sind. Eine wunder-  
bare Zusammenstellung! Der Tanganikasee im Innern  
Afrikas kommt in Beziehung zum Leuchtturm auf  
Helgoland, das Negerreich Uganda fällt unter die  
britische Macht, die uns dafür den Badestrand einer  
vor der Elbmündung gelegenen Insel abtritt. Eng-  
land macht bei diesem Tausche ein geradezu brillantes  
Geschäft. Helgoland hat für Großbritannien so gut  
wie gar keinen Werth. Es bringt ihm Nichts ein,  
sondern kostet ihm jährlich einige Tausend Pfund

Sterling. Wiederholt ist die Abtretung der Insel  
an Deutschland in Frage gekommen; England behielt  
jedoch stets diesen Trumpf in seiner Karte, jetzt spielt  
es ihn aus, um einen fetten Stich in Afrika zu  
machen. Die alte friesische Insel ist 1807 kraft  
eines Gewaltstreichs in englischen Besitz gekommen.  
Helgoland gehörte seit vier Jahrhunderten zu Hol-  
stein, dessen Herzöge zugleich Könige von Dänemark  
waren. Da Dänemark zu Frankreich hielt, bemächtigte  
sich 1807 England der damals dänischen Insel. Der  
Wiener Kongreß hat jene Aneignung bestätigt. Die  
Insel hat 4000 Meter im Umfang, ihr Flächeninhalt  
beträgt nicht mehr als ein Hundertstel einer Quadrat-  
meile. Es ist bewohnt von etwa 2000 Menschen;  
die Einwohner nähren sich als Seefischer, vom Fisch-  
fang und von der Fremden-Industrie. Bekanntlich  
ist Helgoland eines der besuchtesten Seebäder; es  
sind fast ausschließlich Deutsche, die dort baden und  
Seeluft einathmen. Die Einwohner sind Deutsche,  
dem Friesenstamm angehörig; Umgang-, Amts- und  
Kirchensprache ist deutsch.

Die Bewohner Helgolands werden die Abtretung  
der Insel mit gemischten Gefühlen aufnehmen. Sie  
büßen ihre fast unbeschränkte Unabhängigkeit ein, sie  
werden dem Militärdienste unterworfen, auch die Zoll-  
verhältnisse dürften sich zu ihren Ungunsten verändern,  
denn bisher war die Waareneinfuhr (bis auf Spirituosen)  
zollfrei. Dem stehen wirtschaftliche Vortheile  
gegenüber. England bekümmerte sich um die Insel  
so gut wie gar nicht. Es that Nichts zum Schutze  
derselben gegen die zerstörende Gewalt der Meeres-  
wogen. Die dringende Bitte der Helgoländer um  
Anlegung eines Schutzhafens stieß in England stets  
auf Achselzuden. Darin kann Manches besser werden.

Eine Abstimmung der Inselbewohner, ob sie mit der  
Abtretung ihres Landes einverstanden sind, ist nicht  
in Aussicht genommen — zwei große Reiche können  
das Zustandekommen einer Abmachung, welches ihren  
Bestand in Afrika, ihre guten Beziehungen und  
ihre ganze europäische Politik aufs Tiefste beeinflusst,  
nicht vom Ja oder Nein einiger Hundert Schiffer u.  
Fischer abhängig machen. Um jedoch den Inselanern  
keine Gewalt anzuthun, werden sie zwischen der eng-  
lischen und der deutschen Nationalität wählen (optiren)  
dürfen. Das Deutsche Reich wird die Gemeindefas-  
sion und die sonstigen Eigentümlichkeiten der Hel-  
goländer mit schonender Hand pflegen. Die bisherige  
Sitte, daß sich verliebte Paare auch ohne Beibringung  
von Legitimationspapieren von dem Helgoländer Geist-  
lichen richtig trauen lassen konnten, wird freilich weg-  
fallen. Die Insel selbst wird wahrscheinlich neues  
„Reichsland“ werden, man kann es auch zu Schles-  
wig-Holstein schlagen, zu dem es landschaftlich und  
geschichtlich gehört; eine Abänderung der Reichsver-  
fassung ist jedoch unumgänglich. Indem Kaiser Wil-  
helm Helgoland dem Körper des Deutschen Reiches  
einverleibt, erwarb er sich im Frieden den Titel eines  
„Mehrrers des Reichs“. Auf jeden Fall hat die Er-  
werbung der Insel in Deutschland überall den besten  
Eindruck gemacht.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Reichskanzler von Caprivi  
hat vom Kaiser den Schwarzen Adler-Orden  
erhalten. — Daß Herr von Caprivi über kurz oder  
lang diese Auszeichnung zu theil werden würde, war

Etwaige Einsprüche gegen den Inhalt der Wahlliste sind rechtzeitig hier  
anzubringen und zwar **bis zum 26. dieses Monats.**

Eibenstock, den 13. Juni 1890.

**Der Stadtrath.**

**Röcher,** Bürgermeister.

Reumann.

**Donnerstag, den 26. Juni 1890**

fallen und zwar:

**Nachm. 2 Uhr** im **Amtsgerichtsgebäude**

1 Doppelpult, 6 Tafeln, 1 Tafelwaage, 1 Rolle Packpapier usw.;

**Nachm. 3 Uhr** in dem **Maschinengebäude** des Herrn **Rief**

2 Stickmaschinen;

**Nachm. 1/2 4 Uhr** in dem **Grundstücke** des Herrn **Sagert** — Erottensee

2 Stickmaschinen und

**Nachm. 1/2 5 Uhr** in dem **Grundstücke** des Herrn **Säß** — Rehme

1 Stickmaschine

öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 17. Juni 1890.

**Schönherr,** Gerichtsvollzieher.

**Gras-Versteigerung**  
auf **Hundshübler u. Auersberger Staats-**  
**forstrevier.**

Die diesjährige Grasnutzung der Wiese lit. e. des **Hundshübler  
Forstreviers** an der sogenannten **Marie** oberhalb **Reidhardtsthal**, der **Post-  
halterwiese** lit. i. an der **Brücke** bei **Muldenhammer** und der **Förster-  
und Gnüchtelwiesen** lit. h. an der **Eibenstock-Schneeberger Straße** ober-  
halb **Wolfsgrün** des **Auersberger Forstreviers** soll

**Sonnabend, den 28. Juni 1890**

gegen **sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion be-  
kannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

**Zusammenkunft:** früh 8 Uhr auf der Wiese **an der Marie** ober-  
halb **Reidhardtsthal**, des Vormittags 11 Uhr an der **Brücke** bei **Mulden-  
hammer** und Mittags 12 Uhr an der **Straße oberhalb Wolfsgrün.**

**Königl. Oberforstmeisterei, Verwaltung der Kunstwiesen  
und Forstrentamt Eibenstock,**

am 19. Juni 1890.

**Schumann.**

**Gläsel.**

**Wolfframm.**



voraussehen, mit der Wahl des gegenwärtigen Zeitpunktes aber soll wohl noch ganz besonders auf das Verdienst des neuen Reichskanzlers um den glücklichen Abschluß der deutsch-englischen Verhandlungen hingewiesen werden.

— Ein recht anschauliches, aber nicht erbauliches Bild von der militärischen Lage Europas hat am Freitag der österreichische Kriegsminister Bauer vor dem Budgetausschuß der österreichischen Delegation entworfen. Der Kriegsminister erklärte, das Kriegsbudget müsse naturgemäß anwachsen, so lange der krankhafte Zustand des allseitigen Strebens nach einer Erhöhung der Kriegsmacht andauere; die Armeen seien Konkurrenzunternehmen. Er habe viel größere Anforderungen stellen wollen, sich aber aus Rücksicht auf die Finanzen zu Einschränkungen bequemen müssen. Eine Erhöhung des Präsenzstandes sei unbedingt notwendig, inwieweit dies jedoch geschehen werde, könne er selbst noch nicht sagen, da die Frage vorläufig studirt werde; bis die Zeit gekommen sei, werde die Sache auf dem einzig zulässigen gesetzlichen Weg behandelt werden. Die Mehrkosten für die Erhöhung des Präsenzstandes dürften ungefähr 100 Millionen betragen, vielleicht nur 80 Millionen, vielleicht aber auch 120 Millionen. Der gegenwärtige Zustand müsse zu Ende kommen durch eine Katastrophe oder durch eine entschiedene Gesundung des Friedens. „Wir befinden uns in einem finanziellen Krieg, geschossen wird nicht, aber wir ruiniren uns.“

— England. Die Abtretung Helgolands an Deutschland wird von Lord Salisbury in einer veröffentlichten Depesche an den englischen Botschafter in Berlin damit begründet, daß die Insel von England 1814 wahrscheinlich nur wegen der Nachbarschaft Hannovers, dessen Krone damals mit der englischen verschmolzen war, beibehalten wurde. Sie wäre indes von der britischen Regierung niemals als von defensivem oder militärischem Werth behandelt noch sei der Versuch oder der Vorschlag gemacht worden, sie zu befestigen. Die englische Regierung glaube, die Insel würde die Verantwortlichkeiten des Reiches in Kriegzeiten wesentlich erhöhen, ohne zu dessen Sicherheit beizutragen. Die Ausdehnung des britischen Einflusses und Gebietes an der Ostküste Afrikas, welche die neusten Abmachungen zum Ergebnis haben würden, dünkte der Regierung als hinreichender Beweggrund für die Abtretung, die überdies von der Zustimmung des Parlaments abhängig gemacht werden soll.

— Italien. Ministerpräsident Crispi erklärte, den Nachrichten aus Spanien über dort vorgekommene Krankheitsfälle sei vorläufig keine große Bedeutung beizumessen. Es handle sich nicht um asiatische Cholera. Die Regierung werde übrigens nöthigenfalls entsprechende Schutzmaßregeln treffen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. Juni. Der „Männergesangsverein Schönheide“, dessen opferwillige Wirksamkeit unsern Lesern wohl bekannt ist, hat sich bereit erklärt, für die Zwecke des hiesigen Frauenvereins am Sonntag Abend eine theatrale Vorstellung im Saale des Feldschlösschens zu geben. Wird schon der Zweck des Unternehmens viele veranlassen, sich das nach Berthold Auerbachs Dorfgeschichte bearbeitete ländliche Charakterbild „Barfüßle“ anzusehen, so wird es in Rücksicht auf die bekannten musterhaften Leistungen der Darsteller nicht minder der Fall sein. Wir erwähnen noch, daß zu dieser Vorstellung der Schönheider Männergesangsverein seine für das Stück eigens angeschafften Dekorationen zur Verwendung bringen wird. Hoffentlich ist der Besuch der Vorstellung ein recht zahlreicher.

— Schneeberg, 17. Juni. Nachdem Herr Bürgermeister Dr. von Woydt, der von den hiesigen städtischen Kollegien einstimmig wieder und damit auf Lebenszeit zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt und diese Wahl auch von der Kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau bestätigt worden ist, wurde derselbe heute durch den hierzu beauftragten Herrn Regierungsrath von Einsiedel in Gegenwart des Rathes und der Stadtverordneten, sowie im Beisein der Unter- und Hilfsbeamten des Stadtrathes feierlich anderweit als Bürgermeister und Stabsbeamter der Stadt Schneeberg verpflichtet. Der Herr Regierungsrath gab in seiner Ansprache der Freude darüber Ausdruck, daß die Vertretung der Stadt Schneeberg ihrem bewährten Bürgermeister Dank und Anerkennung durch die ehrenvolle Wiederwahl bekundet hat. Herr Bürgermeister Dr. von Woydt dankte in herzlichen Worten unter kurzem Rückblick auf seine bisherige Thätigkeit für seine Wiederwahl, indem er dabei auch versicherte, stets seine Dienste dem Besten der Stadt zu widmen.

— In Schneeberg wurde am Montag die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge abgehalten. Dem Kreisvereine gehören 214 Vereine mit 10,268 Mitgliedern an. An kommissarischen Arbeiten sind im letzten Geschäftsjahre auf Kosten des Vereins 30 Wirthschafts- und 12 Wieseneinrichtungen, sowie 36 Drainagen mit einem Kostenaufwand von 5635 M. und ferner auch Anbauversuche mit Kartoffelforten

ausgeübt worden; solche Versuche will man auch auf den Hafer ausdehnen. Es wurde weiterhin berichtet, daß der Flachsbau sich für mittlere und kleinere Güter der hohen Löhne wegen als nicht geeignet erwiesen hat; anders liegen die Verhältnisse auf großen Gütern, auch in der Arbeiterkolonie Schneckenrön. Was die Pferdezuucht betrifft, so haben die Stuten- und Fohlenzuchten in qualitativer Hinsicht einen Fortschritt aufzuweisen. Die Bullenhaltungsgenossenschaften sind von 35 auf 37 gestiegen. Für die Einführung von Simmenthaler und Oldenburger Rasse, sowie auch für gute Zuchtergebnisse wurden Unterstützungen und Preise gewährt. Die Simmenthaler Rasse bezeichnete übrigens Herr Prof. Dr. Pusch als die für unser Gebirge geeignetste. Die Gesamteinnahmen des Vereins betragen 19,355 M. (darunter als Beitrag von der Staatsregierung eine Summe von mehr als 16,000 Mark.) Die Ausgaben beliefen sich auf 18,937 Mark. Der Vorsitzende des Kreisvereins, Herr Rittergutsbesitzer Gräfer, gab dem lebhaftesten Danke gegen die hohe Staatsregierung für deren der Landwirtschaft unausgesetzte gewidmete umfassende Fürsorge Ausdruck und brachte ein Hoch auf Se. Maj. den König, in welches die Versammelten begeistert einstimmten.

— Falkenstein, 18. Juni. Die auch hier seit einiger Zeit eingetretene bedauerliche Geschäftsstockung will gar nicht wieder nachlassen. Unsere Faktoren für Maschinenfabrik, welche in der Hauptsache auf Plauen angewiesen sind, sind insofern schlimm daran, als es zur Zeit fast unmöglich ist, von dort Aufträge zu erhalten, weshalb sie sich daher theilweise genöthigt gesehen haben, die Arbeitszeit zu verringern. Auch im Uebrigen ist in der Textilindustrie hier wie auch an anderen Orten des Vogtlandes eine große Geschäftsflaute eingetreten. Besonders haben die Fabriken für englische Gardinen darunter zu leiden, so daß hier ebenfalls mit Verringerung der Arbeitszeit hat begonnen werden müssen.

— Roshwein, 17. Juni. Durch eine Verkettung von widrigen Umständen hat die hiesige Familie Grundmann viel Leid und Berachtung schuldlos erfahren. Bekanntlich hatte sich auf dieselbe der Verdacht gerichtet, daß sie mit dem Tode und der mutmaßlichen Verräuberung des Fleischermstr. Müller aus Hainichen, welcher in der Nacht zum 13. Mai verschwand und erst am 24. Mai als Leiche in dem Tümpel eines Steinbruches bei Roshwein aufgefunden wurde, in ursächlichem Zusammenhange stehe und waren sowohl das Grundmann'sche Ehepaar als auch dessen erwachsener Sohn gefangen genommen und nach Freiberg in Untersuchungshaft abgeführt worden. Die angestellten eingehendsten Erörterungen haben nun die völlige Schuldlosigkeit der so schwer geprüften Familie Grundmann an dem Tode und der Verräuberung Müllers ergeben. Die Verdachtsmomente, welche zur Verhaftung Anlaß gaben, haben befriedigende Aufklärung gefunden. Grundmanns waren allerdings im Besitze der Decke und Peitsche Müllers, beide Gegenstände waren ihnen aber von Müller selbst bei Einstellung seines Viehtransportes in Grundmanns Ställe übergeben worden, da sich Müller mit den Sachen bei seinen weiteren Geschäftsgängen wahrscheinlich nicht belästigen wollte. Grundmann hatte auch den Besitz dieser Sachen von vornherein nicht geleugnet, er hat dieselben im Gegentheile Jedermann gezeigt, der sich dafür interessirte, ohne dabei die geringste Aufregung zu verrathen. Er hat nur die Gegenstände nicht eher an Müllers Frau zurückgeben wollen, bis dieselbe die durch Einstellung von Müllers Vieh erwachsenen Futterkosten ihm zurückerstattet habe. Die besetzten Decken waren nicht von Grundmann zur Wäsche gegeben worden, sondern von einem Mitbewohner des Grundmann'schen Grundstückes Namens Florenz Müller, dem diese Decken eigenthümlich gehörten. Florenz Müller, dessen Frau vor kurzem gestorben ist, hatte die bei der Krankheit seiner Frau in Verwendung gekommenen Decken am Mittwoch vor dem Himmelfahrtstage zur Wäsche gegeben, um sie dort reinigen und trocknen zu lassen; übrigens enthielten diese Decken keine Blut-, sondern nur Schmutzspuren. Nachdem nun die bedauerliche Verdachtsfälle viele Tage getragen, ist sie am Sonnabend Nachmittag von der Kgl. Staatsanwaltschaft in Freiberg als unschuldig der Haft entlassen worden und wieder nach der Heimath zurückgekehrt. Die Müller'sche Angelegenheit ist aber wieder in das alte Dunkel gehüllt und scheint es zweifelhaft, ob dasselbe noch gelöst werden wird.

— Der Sommer tritt heute Sonnabend in seine kaldermäßig verbrieften Rechte. Der Lenz, der mit einem sonnigen Lächeln in das Land zog, war im Ganzen kühl. Desto sehnächtiger wird der Sommer erwartet, der hoffentlich wärmeres und beständigeres Wetter bringt.

#### Sitzung

des Bezirksausschusses der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 14. Juni 1890.

Der Bezirksausschuß tritt 1) in der Vorberatung des Haushaltungsplanes für die Bezirksamtenanstalt Grünhain auf das Jahr 1890/91 ein und stellt den aufgestellten Entwurf fest.

- 2) ist mit den Vorschlägen für die Wahl von Wahlmännern für die Invaldität- und Altersversorgung einverstanden.
- 3) hält die Einführung einer Kagensteuer nicht für durchführbar und räthlich.
- 4) genehmigt die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit Seiten der Stadtgemeinde Aue u. der Gemeinde Schönheide.
- 5) genehmigt das Gesuch Ottomar Willi Hänel's in Globenstein um Veränderung seines Betriebsgrades bedingungsweise.
- 6) nimmt Kenntniß von einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, die Einführung der revidirten Städteordnung in Aue betreffend.
- 7) von dem Protokolle, die Revision der Kasse des Bezirksverbandes betr.
- 8) bezüglich der gegen Heranziehung zu den Gemeindeanlagen eingewendeten Recurse wird
  - a. der von Anton Seibel in Rittersgrün für beachtlich befunden,
  - b. der von Max Schneider in Johanngeorgenstadt aus formellen Gründen verworfen,
  - c. Louis Fiedler'n in Aue die eidliche Bestätigung seiner Angaben nachgelassen und
  - d. hält wegen der von Gustav Adolf Bretschneider in Hundshübel gegen die Heranziehung seiner Tochter zu den Gemeindeanlagen daselbst erhobenen Beschwerde nähere Erörterungen für notwendig.
- 9) genehmigt die Gesuche
  - a. K. Teumer's in Zellerhäuser um Erlaubniß zum Wein- und Bierhandel und zum Wehrbergen Fremder,
  - b. Louis Gustav Riedel's in Niederstemma um Uebertragung der Friedrich Willibald Claus in Oberschlema erteilten Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank auf seine Person,
  - c. Friedrich Wilhelm Winkler's in Hschorlau um Uebertragung der Gustav Wilhelm Wed dortselbst erteilten Erlaubniß zum Bierchank auf seine Person,
  - d. Johann Ernestinen verehel. Rother's in Alberoda um Uebertragung der ihrem verstorbenen Ehemann erteilten Erlaubniß zum Gasthofbetriebe einschließlich der Abhaltung von Tanzbelustigungen auf ihre Person,
  - e. Carl Julius Barthel's in Zellerhäuser um Uebertragung der Christian Gottlieb Pöller daselbst zustehenden Erlaubniß zum Gasthofbetriebe auf seine Person und
  - f. Carl Heinrich Rother's in Veierfeld um Erlaubniß zur Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen in seinem Gasthofe daselbst.
- 10) lehnt die Gesuche
  - a. Paulinen verehel. Sieber in Oberschlema u. Gustav Otto Baummann's in Riederstemma um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein,
  - b. Christian Friedrich Goldhahn's in Mittweida um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank und Eduard Preis in Schönheide zum Bierchank,
  - c. Oswald Jegenbalg's in Aue um Erlaubniß zum Gastwirthschaftsbetriebe,
  - d. Carl Gustav Müller's in Hschorlau um Uebertragung der Carl Hermann Müller dortselbst zustehenden Erlaubniß zum Kleinhandel mit Branntwein auf seine Person,sämmtlich im Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und
- 11) erteilt zu den von
  - a. Friedrich Wilhelm Fischer in Oberschlema,
  - b. Friedrich Richard Freitag in Lauter,
  - c. Carl Friedrich Seidel in Reudelitz und
  - d. Gottlieb Friedrich Morgner in Schönheiderhammernachgesuchten Grundstücksabtrennungen bez. bedingungsweise Genehmigung.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Juni. (Ausdruck verboten.)  
Es ist zwar keine weltgeschichtliche, aber immerhin eine interessante Thatsache, die sich am 21. Juni 1749 im Fürstbisthum Würzburg zutrug, also ungefähr im letzten Ausläufer der „guten alten“ und an der Schwelle der neuen Zeit. An diesem Tage fand die „letzte feierliche Einschreibung eines Regens“ in deutschen Reiche statt. Die 70jährige Nonne Maria Renata Singer war es, die „wegen ausgeübter Hegeret, als wodurch sie ihren Mitnonnen höllische Geister in den Leib geaubert hätte,“ zum Schwert u. Feuer verdammt ward. Gott sei Dank, die finstere Zeit ist vorüber und wir leben im lichtfreundlichen Jahrhundert, in dem der Humanität. Und doch, wer weiß ob nicht ein späteres Jahrhundert auch über Inhumanita unserer Zeit, an denen wir theilnahmlos vorübergehen, den Stad brechen wird, wie wir über jene Regensprozesse.

22. Juni.  
Selbst diejenigen, die Zeitungredakteure für ein ziemlich überflüssiges und Aegernis erregendes Müßel ansehen, werden nicht umhin können, einem Vertreter dieses Standes Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, nämlich dem Redakteur Robert Kalkes zu Glocester, dem Begründer der so segensreich wirkenden Sonntagsschulen. Veranlaßt durch die sittliche Vernachlässigung der Jugend rief dieser Mann am 22. Juni 1780 die erste Sonntagsschule ins Leben und legte damit den Grund zu jenen zahlreichen, segensreichen Instituten, die heute noch bestehen. Anfangs war diese Schule nichts anderes, als ein Kindergottesdienst, dann wurde sie wirkliche Schule und waren diese Anstalten namentlich zu der Zeit von sehr großem Werthe, als es noch keinen allgemeinen Schulzwang gab, resp. dieser noch nicht so durchgeführt wurde, wie heute. Aber auch heute noch sind die Sonntagsschulen, wenn sie auch als Schulen in unserem heutigen Sinne nicht mehr angesehen werden können, von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die christliche Anregung der Jugend. Es bestehen z. B. in Deutschland über 2000 Sonntagsschulen mit über 200,000 Sonntagsschulkindern.

23. Juni.  
Seit einiger Zeit erlährt eine „heftige Rechtspartei“ Auftritte, Resolutionen u. dergl., sodas selbst ernste politische Kreise anfangen, auf selbe aufmerksam zu werden; allerdings irgend welche Bedeutung hat diese neue Partei, die das Kurfürstenthum Hesses wieder herstellen möchte, nicht, weil hier vom Wollen zum Können eine unüberbrückbare Kluft starrt. Indes geben diese Strebungen Veranlassung, und des Tages zu erinnern, an dem die kurfürstliche Herrlichkeit ihr Ende nahm. Das war am 23. Juni 1866. Vergeblich hatte Preußen auch dem Kurfürsten von Hessen, wie den anderen Staaten, die Bedingung, sich in dem bevorstehenden Kriege zwischen den beiden Großmächten neutral zu verhalten, gestellt; der Kurfürst hielt, wie dieser Glaube überall herrschte, die Niederlage Preußens für zu sicher, als daß er überhaupt eine Antwort für nöthig erachtete. Am 19. Juni war Kassel bereits in preussischen Händen, am 22. Juni wurde dem Kurfürsten das preussische Ultimatum gestellt u. am 23. Juni wurde er in Wilhelmshöhe verhaftet und als Staatsgefangener nach Stettin gebracht. Die Bevölkerung des Landes sah den Kurfürsten gern scheiden, man war über die Befestigung des eigenwilligen Tyrannen herzlich froh; nirgendwo wurde das preussische Regiment lieber begrüßt, als in Hessen, das von seinen Regenten viel zu leiden gehabt. Umsoweniger können jene Bestrebungen der neuen Rechtspartei irgend welchen Erfolg haben.



**Bermischte Nachrichten.**

Herr Blumchen aus Dresden erhielt Besuch aus Klogische. Stolz auf seine Eigenschaft als Bewohner der Residenz macht er ihn mit allen Vorzügen derselben bekannt. Schließlich will er seinem Freunde auch die Wirkung des Telephons erklären, von dem der biedere Provinzbewohner noch keine rechte Vorstellung hat. Er sucht mit demselben eine öffentliche Fernsprechstelle auf und sagt: „Gieb Acht, jetzt sage ich meiner Frau, daß Du den Abend mit uns verbringen wirst. So, nun halte die Schallfänger an's Ohr und Du wirst Dich überzeugen, daß sie mich verstanden hat.“ Der Gastfreund lauscht und vernimmt zu seiner Ueberraschung die Antwort: „Der Schafskopf hat nur noch gefehlt.“ Einem dunklen Gerücht zufolge speiste der Freund aus Klogische einsam in einer Kneipe zu Abend, statt im trauten Familienkreise.

Unbescheiden. Klient (zu seinem Rechtsanwalt): „Aber so was! Müssen Sie meinen Prozeß in dritter Instanz verlieren!“ — „Aber, mein Lieber, sind Sie unbescheiden! Genügt es Ihnen denn nicht, daß ich ihn in zwei Instanzen gewonnen habe?“ — „Ihr Mann nicht zu Haus, Frau Löwen-

stein?“ — „Bebauere, er ist gefahren, seinen Concursum anzumelden.“ — „Gott, immer der seine Mann; unferne ist schon froh, wenn er kann gehen pleite.“

Im Coupee. Schließen Sie doch das Fenster, es ist ja sehr kalt draußen. — Glaub'n's, daß nachher draußen wärmer wird?

Gegen den Biss giftiger Schlangen scheint sich der bereits früher an dieser Stelle erwähnte Anker-Pain-Expeller ebenfalls bewährt zu haben. Wir lesen nämlich in Nr. 39 der „Jagd-Zeitung“ folgende Mittheilung:

„Pain-Expeller soll die Wirkung des Bisses giftiger Schlangen beseitigen. Ein wahrheitsliebender Mann erzählte kürzlich, daß ein Hüttenjunge von einer Biper gebissen worden und daß er jenen in Ermangelung eines Arztes und anderer Medikamente die schon stark angeschwollene Wunde mit dem in jeder Apotheke zu findenden Pain-Expeller begossen habe. Nach kurzer Zeit legte sich die Geschwulst und es traten später auch keine schlimmen Folgen ein.“

Wie den Lesern bereits bekannt sein wird, ist der Anker-Pain-Expeller namentlich als Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. s. w. mit oft überraschend günstigen Erfolgen angewendet, und eine weitere gute Seite dieses Hausmittels ist sein billiger Preis: 50 Pf. die Flasche.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Dastmann beseitigen Migräne und Jucken, selbst den heftigsten, Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. Apotheke Eibenstock.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 15. bis 21. Juni 1890.**

Getraut: 26) Heinrich Emil Seidel, Handarbeiter hier mit Sophie Friederike geb. Drechsler hier. 27) Ernst August Hützel, Schmiedehilfsarbeiter hier mit Anna Emilie geb. Seimann hier.

Getauft: 175) Eisa Meta Schindler. 176) Ernst Emil Punt. 177) Marie Magdalena Horst. 178) Ernst Wilhelm Schmalz. 179) Karl Fritz Martin. 180) Emil Hugo Fuchs. 181) Johanne Ella Göbler. 182) Hans Walter Röhner, unehel. 183) Johanne Friederike Reif. 184) Alfred Wolf.

Begraben: 136) Karl Ludwig Kofbach, ans. B. u. Stellmachermeister hier, ein Ehemann, 66 J. 7 M. 8 T. alt. 137) Paul Gottfried, unehel. S. der Hulda Erdmuthe Wilmann hier, 2 M. 9 T. alt. 138) Anna Ella, ehel. T. des Emil Reif, ans. B. u. Vordrucker hier, 10 J. 8 M. 24 T. alt. 139) Des Friedrich Schubert, ans. B. u. Tischlermeisters hier, todtgeb. S. 140) Hermann Erich, ehel. S. des Karl Hermann Förster, Königl. Grenzaufsehers hier, 11 M. 3 T. alt. 141) Des Ernst Emil Schönfelder, Schuhmacher, todtgeb. S.

An 3. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: 1. Tim. 6, 6-10. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Bibelstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Sonntag, d. 22. Juni (Dom. 3 p. Trin.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtsprache hält Herr Diac. vic. Schreiber. Nachm. 2 Uhr Missionsstunde.

**MEY'S Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen**

sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden. MEY'S Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen sind äusserst haltbar, elegant, billig und durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

MEY'S Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen werden nach dem Gebrauch einfach gewegworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.

 <b>GOETHE</b> (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.95.	 <b>HERZOG</b> Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. —.95.	 <b>LINCOLN B</b> Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. —.65.	 <b>GOSTALIA</b> comisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Hals sitzend. Umschlag 7 1/2 Cm. breit. Dtzd.: M. —.95.	 <b>SCHILLER</b> (durchweg gedoppelt) ungefähr 4 1/2 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.90.
 <b>ALBION</b> ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.75.	 <b>WAGNER</b> Breite 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1.25.	 <b>FRANKLIN</b> 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. —.65.		

**Fabrik-Lager von MEY'S Stoffkragen in Eibenstock**  
 bei F. A. R. Müller, Buchhändler. — G. A. Nötzli. — Ida Todt — oder direct vom Versand-Geschäft  
 Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

**Auction.**

Montag, d. 23. d. s. Mts., von Vorm. 10 Uhr an kommt im Hause Crottensee No. 111 der gesammte Nachlass des Tischlers weil. Georg Emil Schönfelder, als: Möbel, Wäsche, Kleidung u. a. m. zur Versteigerung. Die Hinterlassenen.

Aechte Veroneser Salami empfiehlt Max Steinbach.

Sprüngli's Theobroma, aus feinsten Cacaobohnen, leichtlöslich, von höchstem Nährwerth und vorzüglichstem Wohlgeschmack, zu haben bei Max Steinbach.



**Sensen  
Sicheln  
Werksteine  
Werkkämpfe  
Dengelzeuge  
Sensenbäume**

empfehlen in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen

**C. W. Friedrich.**

Glycerin-

**Schwefelmilch-Seife**

aus der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von C. D. Wunderlich, Nürnberg hat sich seit 26 Jahren erworben zur Erlangung eines schönen, sammtartigen, weissen Teints, vorzüglich zur Beseitigung von Sommerprossen, Hautschürfen, Hautausschlägen, Flechten, Jucken der Haut u. s. w. Zu haben à 35 Pfg. in Eibenstock bei

**J. Braun, Drogenhdlg.**

**Glacéhandschuhe**

sowie alle Sorten Wildleder-Handschuhe empfiehlt i. hohelegant. Farben und gut sitzender Façon bei billiger Preisstellung

die Handschuhfabrik von **A. Edelmann.**

Einkauf von Bickel-, Hasen- und anderen rohen Fellen zu höchsten Preisen.

**Seubte Fädlerinnen**

finden dauernde, lohnende Beschäftigung. Anerbietungen sind zu richten an **Franz Heyne & Co.,** Gruna b. Dresden.

**Tapeten.**

Wir versenden: **Naturelltapeten** von 10 Pfg. an, **Glanztapeten** " 30 " " **Goldtapeten** " 20 " " in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

**Gebrüder Ziegler** in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Liebigs **Fleisch-Extract** **Bouillon-Kapseln** **Knorr'sche Suppen** empfiehlt bestens

**J. Braun.**

Vorschriftsmäßig angefertigte **An- u. Abmeldungs-Formulare**

für die **Krankensversicherung**, zur Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp. Abmeldung ihres Personals, hält vorrätzig **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

**Empfehlung.**

Hierdurch erlaube ich mir einem hiesigen und auswärtigen hochgeehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich das zeitlich unter der Firma **Paul Ungethüm** hier betriebene

**Expeditions-Geschäft** käuflich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich mit Aufträgen beehrende Publikum durch pünktliche und gewissenhafte Ab- und Zulieferung zu bedienen und halte ich mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Eibenstock, d. 15. Juni 1890.

Hochachtungsvoll **Albin Strobel.**

Auf obige Annonce bezugnehmend, spreche ich für das mir zeitlich geschenkte Vertrauen meinen besten Dank aus und erlaube mir meinen Nachfolger (welchem die auf mich lautenden Postmachten übertragen sind) mit der höflichen Bitte zu empfehlen, denselben mit recht belangreichen Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll **Paul Ungethüm.**

**Haasenstein & Vogler, A.-G.,**

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger.**

Man fordere **Thee** in 1/4 lb Packeten von **Riquet & Co. Leipzig**  
 — gegründet 1748 —  
 in den feinen Geschäften der Branche.

Zu haben in der Drogenhandlung von **J. Braun.**

**Heute Sonnabend** halte ich mit blühenden Topfpflanzen, frischen Gurken, à St. 25 bis 40 Pf., frischem Salat, Gemüse, Rettig, Zitronen, geb. Pflaumen, Datteln, Zwiebeln u. dergl. m. feil. Achtungsvoll **Fanny Gündel.**

**Logis = Vermietung.**

Das von Herrn Rosenbaum jun. bisher innegehabte **Logis** in meinem Hause, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Kammer etc. ist zu vermieten und kann zum 1. Juli cr. bezogen werden.

**E. Hannebohn.**



# Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung meiner am sogen. Jugelt'schen Gut be-  
legenen Wiesen soll

**Montag, den 23. Juni cr.,**

**Vormittag 9 Uhr**

an Ort und Stelle parzellenweise an die Meistbietenden verpachtet werden.

Zusammenkunft: ebendasselbst.

Eibenstock, den 19. Juni 1890.

**A. L. Unger.**

# Grasversteigerung i. Muldenhammer.

**Sonntag, den 22. Juni, Nachmittag 3 Uhr**

werde ich die **Grasnutzung** meiner Wiesen in **einzelnen Parzellen** ver-  
steigern.

Ort der Zusammenkunft ist der **Gasthof zu Muldenhammer.**

Reidhardtsthal, den 17. Juni 1890.

**Aug. Wenzel.**

Ich empfehle als Gelegen-  
heitskauf einen großen  
Posten ganz moderner  
reinwollener

## Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

**Emil Beyer.**

## Zum Johannisfeste

empfehle blühende Pflanzen in  
größter Auswahl und bester Qua-  
lität, sowie alle **Bindereien** von  
frischen Blumen geschmackvoll u. billigst

**Bernh. Fritzsche,**  
Gärtnerei, Blumen- und Binderei-  
Geschäft.

Heute früh 11 Uhr entschlief  
nach kurzen Leiden unsere  
gute Mutter, Groß-, Urgroß- u.  
Schwiegermutter, **Johanne**  
**Sophie Weck.**

Die Beerdigung findet Sonn-  
tag, den 22. Juni, Nachmittag 3  
Uhr vom Trauerhause aus statt.

Eibenstock, den 19. Juni 1890.

Die trauernde Familie  
**Weck.**

## Schwarzen Lederlad

(Geschirrlad)

empfehle

**J. Braun.**

## DANK.

Für die Beweise der Liebe und  
Theilnahme beim Tode und Be-  
gräbnisse unserer so früh dahin-  
geschiedenen Tochter **Anna**, sagen  
wir Allen unsern herzlichsten Dank.

**Emil Weiss u. Frau.**

## Herren-Wäsche.

Normalhemden u.  
Hosen nach Prof.  
Dr. Jäger und Dr.  
Lahmann. **Tricot-**  
**unterkleidung:**  
Jacken, Hosen in  
größter Auswahl.  
Oberhemden Pra-  
leinene Kragen,  
Manschetten und  
Chemisettes,  
Hülse in bestem  
Sortiment.

**C. G. Seidel.**

**Schulkreide**  
**Billardkreide**  
**Schneiderkreide**

in allen Farben empfiehlt

**J. Braun.**

# Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung meiner an der **Bernesgrün-Rothem-**  
**Kirchener Straße** gelegenen Wiesen (ca. 30 Scheffel) beabsichtige ich

**Sonntag, den 22. Juni a. c.**

von **Nachmittag 3 Uhr** an parzellenweise meistbietend zu verpachten.

Bernesgrün.

**C. G. Männel.**

## Töchter-Pensionat Freiberg.

(Stadt-Park.)

Wissenschaftliche und häusliche Ausbildung, liebevollste und sorg-  
samste Pflege, sehr kräftige Kost, angenehmes Familienleben, sehr gründ-  
licher Unterricht durch tüchtige Lehrkräfte.

Nähere Auskunft ertheilt

**Fräulein E. Schmidt.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73,10 Pf.

Das in ungefähr zwanzigtausend Niederlagen  
verkauft und überall als bestes Mittel gegen alle  
Insecten anerkannt



ist wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen **J. ZACHERL** versehen und  
kosten von nun ab: 30 Pfg., 60 Pfg., 1 Mt. und 2 Mt.

Diese auserwählte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft und  
Schnelligkeit alles Anzeiger in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbelen  
und Kleibern, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in  
Glashäusern und Gärten. Was in diesem Papier ausgewogen wird, ist nie-  
mals eine „Zacherl-Specialität“!

In Eibenstock	bei Herrn	<b>J. Braun,</b>
in " "	" "	<b>Hermann Pöhlend,</b>
in Auerbach	" "	<b>Chr. Voigt,</b>
in Falkenstein	" "	<b>E. Wolf,</b>
in Schönau	" "	<b>C. G. Weiller,</b>
in Schönheide	" "	<b>F. A. Ludwig,</b>
		<b>Bruno Junghaus.</b>

## Theater i. Saale des Feldschlößchens.

Der Männergesangsverein zu Schönheide will die Güte haben, für die  
Zwecke des hiesigen Frauenvereins eine **theatralische Abendunterhaltung**  
zu veranstalten. Dieselbe wird

**Sonntag, den 22. Juni d. J., Abends 8 Uhr**  
im Eberwein'schen Saale hier stattfinden, wobei

## „Barfüssele,“

Ländliches Charakterbild in 5 Akten, nach Berthold Auerbachs gleichbenannter  
Dorfgeschichte, frei bearbeitet von Moriz Reichenbach

zur Aufführung gelangen wird.  
In Rücksicht sowohl auf die wohlwollenden Bemühungen der Darsteller  
wie auf den in Aussicht genommenen wohltätigen Zweck, erlaubt man sich,  
um eine allseitige rege Theilnahme hierdurch herzlich zu bitten.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Länge  
des Stückes die Aufführung **pünktlich 8 Uhr** beginnen wird.

Ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken, ist der Preis eines nummerirten  
Sitzes auf 75 Pf., eines nicht nummerirten auf 40 Pf. festgesetzt worden.

Eintrittskarten sind durch den Voten Mühlig und an der Kasse zu erlangen.

Eibenstock, den 20. Juni 1890.

**Der Frauenverein.**

Nach der Vorstellung findet Tänzchen

statt und ladet hierzu ergebenst ein

**E. Eberwein.**

## Anker-Cichorien

von

**Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.**

Anker-Cichorien ist ein **trockenes**, lichtbraunes Pulver aus **gewaschenen**  
**Magdeburger Cichorienwurzeln** hergestellt und zeichnet sich aus durch  
sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit.

Anker-Cichorien ist der **beste** im Handel befindliche Cichorien und in  
125 g-Packeten je 10 Pf. und 250 g-Blätschen je 20 Pf. zu kaufen in fast allen  
besseren Geschäften.

**Spartasse Schönheide**, geöffnet jeden Wochen-  
tag von 2 bis 4 Uhr  
Nachmittags.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

## Universal-Wäsche, Gummi-Wäsche

empfehle

**G. A. Nötzli.**

## A. Wagner's Gärtnerei

empfehle starke **Kraut- und Kohl-**  
**Pflanzen**, abgeschnittene **Rosen-**  
**blumen** u. **blühende Pflanzen**.  
Alle **Bindereien** zum **Johannis-**  
fest werden ausgeführt und Bestel-  
lungen schon jetzt angenommen.

## Das berühmte, amtlich geprüfte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster\*)

heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flech-  
ten, Entzündungen, Salzfluß, Krebs-  
schäden, Knochenfraß, schlimme Fin-  
ger, Frostleiden, Brandwunden, Hüf-  
neraugen, Hautausschlag, Magen-  
leiden, Gicht, Krämpfe u. s. w. schnell  
und gründlich.

\*) Mit der Schutzmarke auf  
den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf.  
(mit Gebrauchs-Anweisung) aus der  
**Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**,  
aus den Apotheken in Johannegeorgen-  
stadt, Schönheide, Schwarzenberg,  
Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach,  
Klingenthal, Markneukirchen, Adorf,  
Falkenstein, Grünhain, Hartenstein,  
Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Köf-  
nig u. c. Atteste liegen daselbst aus.  
NB. Bitte genau auf obige Schutz-  
marke zu achten.

## Stadt Dresden.

Heute Abend, v. 6 Uhr an **Schweins-**  
**knöchel** mit **Sauerkraut**, wozu freund-  
lichst einladet

**Julius Selbmann.**

## Turn-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche geson-  
nen sind, das **Gauturnfest in Lau-**  
**ter** mitzumachen, werden gebeten, sich  
Montag Abend 1/2 9 Uhr betreffs der  
Festkarten im Schulgarten einzustellen.  
Bei ungünstiger Witterung im „Deut-  
schen Hause.“

**Der Turnwart.**

## Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Bereinsabend.**

## Concertina-Verein.

**Bereinsabend.**

Morgen Sonntag, Nachmittag 3 Uhr

## Refrutenversammlung

(1. Juli betreffend) bei

**August Hüttner.**

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**Extra-Lanzmusik**,  
wozu ergebenst einladet

**G. Heidenfelder.**



Das echte Gold.

Novelle von Harry G. (8. Fortsetzung.)

Erstaunt genug blickte die Tante am Sonntag Morgen, als sie erklärte, nicht mitgehen zu wollen. Sie war doch sonst so gerne gegangen. Als aber Betti fertig angekleidet war und hinein ging, dem Onkel und der Tante Abieu zu sagen, da packte es sie mit unwiderstehlicher Gewalt, ihr Wille ging unter in dem unklaren Gewirre der Gefühle. Sie warf das schwarze Kleid über, legte Hut und Mantel an und lief der Vorangegangenen nach.

„Nun, hast Du Dich besonnen?“ rief ihr der Onkel zu, und die Tante sah forschend in ihre erregten Züge; was war denn mit dem Mädchen vorgegangen, diese wandelnde Entschlüsse kannte sie nicht an ihr, sie hatte sonst immer sehr wohl gewußt, was sie gewollt.

„Ja“, antwortete Rosa, „als ich Betti fertig zum Gehen sah, da war es mir, als müßte ich doch nur mitgehen.“

„Dann lauf zu, sonst holst Du sie nicht mehr ein“, sagte der Onkel und sie ging, froh aus dem Bereiche der Augen der Tante zu kommen, denn diese blickte sie so forschend an, als wollte sie in ihrem Herzen die Gedanken lesen.

Rosa holte Betti nicht mehr ein; fast fürchtete sie sich, nun allein in die weit geöffneten Türen einzutreten, und scheu betrat sie den kühlen Steinboden.

Als sie sich an das Licht gewöhnt, sah sie Betti wohl; die sah aber gerade vor der Kanzel, und dahin ging sie um keinen Preis. Sie wählte ihren Sitz ganz hinten, so versteckt wie möglich.

Wie vor acht Tagen erbaute auch heute die Orgel, wie vor acht Tagen erlang auch heute seine Stimme, und ergriff auch heute ihre innerste Seele. Das Leid löste sich in Thränen auf, und als sie nach Schluß der Kirche wieder hinaustrat, war eine stille Freudigkeit über sie gekommen. Ein gläubiges Aufwärtsschauen senkte den Trost in das arme Herz, daß der gnädige Gott ihr die Thorheit nicht anrechnen werde, die ihr klares Denken verwirrt.

Als Johannes Lange am Nachmittage wieder eintraf, begrüßte sie ihn mit ruhiger Freundlichkeit, blieb aber im Uebrigen jedoch ziemlich schweigsam. Betti pflegte in seiner Gegenwart auch nicht ihren Wig leuchten zu lassen; sie wagte es nicht, und so führten Onkel und Tante allein mit ihrem Gast das Gespräch.

„Möchten Sie wohl immer hier in unserem Landstädtchen bleiben?“ fragte die Tante.

Rosa senkte den Kopf tiefer auf ihre Arbeit. Würde er Ja sagen oder Nein? — Er schwieg noch immer. Da blickte sie zu ihm auf; er sah in die Ferne, als stünde dort sein künftiges Schicksal verzeichnet, und dann ertönte es wie aus tiefer Brust: „Ja!“ Das eine kurze Wort ohne Zusatz. Dann aber fügte er nach kurzer Pause hinzu:

„Aber dennoch, sobald mein Vorgänger wieder genesen ist, kehre ich wieder nach R. zurück.“

„Sie würden hierbleiben, vorkommenden Falls“, sprach der Onkel, „obgleich das Leben der großen Stadt Ihnen eigentlich mehr zusagt.“

„Eigentlich ist ein sonderbares Wort“, sprach der junge Mann. „Es ist ein Mittel Ding zwischen „Ja“ und „Nein“ und zeugt von einem weiten Gewissen. Ein strengdenkender Mensch kennt kein „eigentlich“. Was ich eigentlich nicht darf, darf ich überhaupt nicht.“

„Sie haben wohl Recht“, erwiderte der Onkel gedankenvoll, „obgleich, ich gestehe es, ich mich auch hin und wieder dieses Wortes bediene. Wir, die wir ein Herr über Viele sind, müssen aber manchmal ein Auge zudrücken über diesen oder jenen Fehler, sind wir doch selbst nicht frei von denselben. Da muß das Wort „eigentlich“ dazu dienen, einem Lüßigen seine verdiente Strafe vor Augen zu führen, die ihm dann noch einmal erlassen wird.“

„Wohl wahr, nur geben Sie Acht. Man wird auf Ihre Rücksicht, die eigentlich, wenn ich so sagen darf, nicht am Plage ist, fußen, und große Mühe kostet es später, klar zu machen, daß die Milde ihre Grenzen hat. Ich bleibe dabei, ein „eigentlich“ ist stets am unrechten Plage, weil es unsere Handlungen anders ausfallen läßt, als das Gewissen uns vorschreibt.“

„Das leuchtet mir wohl ein“, sprach die Tante, „so giebt es wohl manches Wort, das nicht auffällt, in welchem man aber, aufmerksam gemacht, manchen Widerspruch in der Bedeutung findet.“

Man sah im Garten und konnte das Auge an den mannigfaltigen Blumen erquicken oder auch die Vorübergehenden beobachten. Unter diesen befand sich auch Dr. Schröder.

„Wollen Sie nicht einen Augenblick eintreten?“ rief ihm der Hausherr zu.

„Nun, da solch' schöner Kreis beisammen ist, will

ich mir einen Augenblick abstecken“, rief er zurück, und gleich darauf trat er durch die kleine Pforte ein.

Da die Herren einander kannten, brauchte keine Vorstellung stattzufinden, und man unterhielt sich ungestört weiter über gleichgültige Dinge.

„Da lese ich im Abendblatt, daß in R. wieder ein Duell stattgefunden hat“, sprach der Doktor Schröder, „und zwar mit tödtlichem Ausgange. Der Thäter ist entflohen. Der Gefallene ist ein Schauspieler vom Hoftheater, er war der Liebling des Publikums. Es soll sich um ein weibliches Bühnenmitglied gehandelt haben, deren Namen aber verschwiegen wird. Der Entflozene ist ein Offizier Namens Kronewig. Die ganze Stadt ist in Aufregung über den Vorfall.“

Wie eine Bombe schlug die Nachricht in dem kleinen Kreise ein; der Onkel faßte sich am ersten und bemühte sich, die Herren in ein Gespräch über Duelle zu ziehen, um den Seinigen Zeit zu geben, sich von ihrem Schrecken zu erholen.

Die Tante war zu Tode erschrocken, angstvoll blickte sie auf Rosa. Diese saß da mit leichenblassem Gesicht und ihre Nadel stach immer neben die rechte Stelle, so zitterte ihre Hand.

Aber auch Johannes Lange hatte diese Nachricht mit Entsetzen erfüllt: er kannte ja diesen Namen zu gut, der ihm den theuersten seiner Wünsche geraubt. Unwillkürlich flogen seine Augen zu ihr hinüber, sie fielen auf ihre Linke, die im Schooße lag. — Rosa hatte dieselbe sinken lassen, um ihr Zittern zu verbergen. — Sein Blick vergrößerte sich, täuschten ihn seine Augen — sie trug ja den Ring nicht mehr, war sie nicht mehr Braut? — Verwirrt flog sein Blick bald fragend zu ihr auf, bald auf die Hand.

Da sah Rosa auf, sie sah seine überraschten, fragenden Blicke, und Purpurgluth schoß auf und bedeckte das blasse Gesicht bis unter die Stirnlöcher.

Als bald darauf Doktor Schröder sich erhob, um weiterzugehen, begleitete der junge Pastor ihn, da auch seine Zeit für heute abgelaufen sei, wie er sagte. Er nahm von der Familie Abschied und reichte heute Allen die Hand, und als er zu dem Lockenköpfchen mit den blauen Augen kam — siehe, da war von seinem Geiste die drückende Schwere gewichen, die so lange darauf gelastet.

„An Sie habe ich auch schon gedacht“, sprach der Doktor zu Betti, „nächstens sende ich Ihnen das versprochene Rezept.“

„Herr Doktor, davon will ich nichts wissen“, entgegnete sie.

„Das glaube ich wohl, Medizin ist ja nie willkommen, das hilft aber nichts.“

Halb belustigt, halb ärgerlich lief Betti hinaus, sie wollte einmal sehen, ob Mine schon beim Plätten war, denn diese that nicht gerne freiwillig etwas, sondern ließ sich lieber antreiben.

„Kind, erschral ich doch“, rief die Tante, „der Doktor weiß ja nicht, daß Dir dieser Mann einst nahe gestanden, aber plöglicher und unvermittelter konnte er auch nicht damit herauskommen; ich fühlte ordentlich, wie Du neben mir zusammenschlugst bei jenem Namen; danke aber Deinem Schöpfer, daß Du nichts mehr mit ihm zu schaffen hast.“

„Das thue ich auch von ganzem Herzen“, antwortete sie, und der Onkel sprach:

„Hier weiß ja Niemand, daß Du ihn gekannt, also kannst Du ganz unbesorgt sein.“

„Aber Prediger Lange weiß es“, sagte sie stockend, „ich wundere mich, daß er sich garnichts merken ließ; wenn er nur jetzt dem Doktor es nicht erzählt.“

„Das fürchte ich nicht“, meinte die Tante, „dafür ist er zu zartfühlend, und nicht wahr, lieber Eduard, Du sprichst einmal mit ihm darüber und bittest ihn zu schweigen.“

„Das wird durchaus unnötig sein“, entgegnete er, „doch wenn es Dir eine Beruhigung ist, Rosa, dann will ich sehen, ob sich einmal thun läßt, ohne ihn zu verlegen.“

„Ach ja bitte, Onkel!“

Zweifelte sie an dieser zarten Rücksicht bei ihm, oder war's etwas Anderes? Wer ergründet ein Frauenherz, dies räthselhafteste aller Räthsel?

Johannes Lange eilte heute so froh in seine Behausung, daß seine Mutter verwundert aufschaute, als er so ungestüm eintrat; sie hielt ihn auf und blickte ihm in die Augen.

„Wo kommt denn auf einmal der Sonnenschein her, Hans?“ sprach sie, „es ist ja lauter Licht und Leben in diesen Augen, die in letzter Zeit immer so trübe geschaut.“

Ein Windstoß zerstreut die Wetterwolken, Mütterchen, und ein Wort manchmal die Wolken, die das Leben auf eine Stirn gebannt. Doch laß mich, ich weiß noch nicht, ob nicht noch Täuschungen meiner warten, wo Gott davor sei! — — —

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu, die warmen sonnigen Tage wurden immer seltener und

das farbige Laub der Bäume mahnte an den Herbst. Vorüber war die Pracht des Frühlings, vorüber der segenbringende Sommer, kühle Tage, sturmvolle Nächte stellten sich ein. Im Hause des Direktors war nichts anders geworden. Rosa hatte ihren Schmerz überwunden, sie blickte so heiter in die Welt, daß man wohl sah, das vergangene Leid habe sie nicht niederzudrücken vermocht. Ihre Wangen hatten wieder Farbe bekommen, ihre Augen wieder Glanz. Sie ging jetzt allsonntäglich in die Kirche und das unruhige sonderbare Wesen, das sie sonst bei den Besuchen des jungen Geistlichen an den Tag gelegt, war einer stillen schüchternen Freundlichkeit gewichen. Manchmal flog ihr Blick zu ihm hinüber, wenn er mit dem Onkel eine Partie Schach spielte, oder im Gespräch begriffen war, und dann brach ein Strahl aus den blauen Augen, der nur aus einem sonnen-erfüllten Herzen kommen konnte.

Die Tante war eine kluge Frau und hatte offene Augen, doch sie verlor kein Wort; sie hütete sich, an solch zartes Pflänzchen zu rühren. Wie leicht ist eine Blume entblättert, die eine raube Hand ergreift; ebenso bald ist der klare Spiegel einer kindlichen Seele getrübt, welcher der zarte Schleier, der sie verhüllt, plöglich zerrissen wurde.

Von Meta waren in dieser Zeit mehrere Briefe eingelaufen, sie kamen unregelmäßig, wie Zeit und Laune es erlaubten; manchmal kamen zwei in einer Woche, manchmal wochenlang keiner. Anfangs flossen sie immer noch über von Lobeserhebungen über Land und Leute, über ihr Leben und Treiben, mit der Zeit aber hörten diese auf und nun erst trat die Schreiberin selbst in den Vordergrund.

Eben hatte Rosa den letzten Brief empfangen, sie hatte ihn wieder und wieder gelesen, es stand viel darinnen von ihrer Zufriedenheit, aber es wollte doch Rosa scheinen, als sollten diese sich wiederholenden Versicherungen etwas überdecken, — in dem letzten waren sie nicht gewesen, — als ob die Schreiberin es schwarz auf weiß hatte sehen wollen, um es selbst zu glauben; zwischen den Zeilen meinte Rosa einen leisen schmerzlichen Ton zu vernehmen, der ihr Herz mit großer Unruhe erfüllte. Die Tante meinte zwar, das Neue, Bestehende des ersten Sehens sei allmählich durch Gewohnheit abgestumpft, Meta könne nicht mehr die ersten überschwänglichen Gefühle haben, wie in den ersten Wochen; sie fand in dem Brief nichts Beunruhigendes, besonders da Meta erwähnt hatte, sie erfreue sich der Gunst ihrer Gebieterin von Tag zu Tag immer mehr. Rosa gab sich dann zufrieden, doch ganz schwieg die Stimme nicht in ihrem Herzen.

Heute sah man im traulichen Wohnzimmer, die weiblichen Glieder der Familie mit Handarbeiten beschäftigt. Walter und Karl hatten Eichen, Tannenzapfen und dergleichen aus dem Walde mitgebracht und waren nun beschäftigt, Photographierahmen aus Waldmosaik herzustellen und Kästchen damit auszuschnücken. Walter hatte sich durch den Beifall, den Karls erstes vollendetes Werk hervorgerufen, aus seinem stillen Winkel locken lassen und half nun auf das Eifrigste mit. Draußen brauste der Wind und schüttelte die beladenen Zweige der Obstbäume, so daß sie ihren Reichthum freigeberig herunterregnen ließen. Schon mehrere Male des Nachmittags war Betti mit einem Körbchen hinausgegangen und hatte aufgesammelt, dabei war es ihr immer auf Kopf und Rücken gefallen, daß sie meinte, gerade von dem Baum, unter dem sie sei, falle das meiste herab, doch war ihre Ernte sonderbarer Weise nicht so reich, als man erwarten konnte. Den Schlüssel zu diesem wunderbaren Ergebnis hätte sie finden können, wenn sie nach dem dichten Haselgebüsch geblickt hätte, dorthier flogen nämlich die kleinen Erbköse und die Zweige trockenen Holzes, die sie getroffen hatten, und der Vöfewicht war Karl, der sich das kleine Vergnügen nicht versagen mochte, seine liebe Koufine ein wenig zu necken.

Lisbeth stand am Flurfenster und rief hinaus: „Mehr, Karl, immer mehr!“ und Betti, die ihre Feindin ärgern wollte, rief in nachschaffendem Tone ebenfalls: „Mehr, Karl, immer mehr.“

Erstaunt blickte sie auf, als sie das helle Gelächter zweier Stimmen hörte, doch da sie den Grund nicht entdecken konnte, bekümmerte sie sich nicht mehr darum.

Jetzt war es aber Abend und Alles saß im Zimmer. Da kam Doktor Schröder.

„Ich muß mich ein wenig verpusten“, sagte er, indem er der Hausfrau die Hand reichte, „der Wind ist heute so unerschämmt, er möchte einem am liebsten von selbst in die Lunge fahren, da muß man sich ordentlich anstrengen, ihn zurückzuhalten, — da ist ja Fräulein Betti,“ unterbrach er sich, „Sie suche ich wegen der versprochenen Arznei, Sie wissen schon —“

„Da lauf ich gleich davon, Herr Doktor,“ fiel sie



ihm in die Rede, und dabei warf sie das Häkelzeug auf den Tisch und sprang an ihm vorbei zur Thür.

„Laufen sie nur, Ihrem Schicksale entgegen Sie nicht,“ rief er ihr lachend nach. Da war sie auch schon fort.

„Sie sind ein Spatzvogel, Herr Doktor,“ sagte die Tante.

„Ja, aber einer von denen, denen es gerade dann ernst ist, wenn man es am wenigsten erwartet.“

„Sind diese Äpfel aus Ihrem Garten?“ fragte er, und deutete auf einige, die Betti wegen ihrer Größe und Schönheit hineingebracht.

„Ja! Wir haben nur einige Bäume,“ antwortete die Tante, „es ist aber etwas Auserlesenes! Rosa heile ein Tellerchen und ein Messer, Herr Doktor probirt einen Apfel.“

Rosa ging hinaus, auf dem Flur blieb sie stehen. Dort im Garten schritten Herr Ehler und Betti durch die Gänge, wie es schien, im eifrigen Gespräch. Er sprach und sie hörte zu.

Rosa setzte das Verlangte vor den Doktor hin und sagte dabei: „Herr Ehler spaziert ja im Garten.“

„Lassen Sie ihn,“ rief der Doktor schnell, „er wartet auf mich! Wir gehen gleich weiter.“

„Karl, spring hinaus und nöhige ihn herein,“ sprach die Tante. Doch Doktor Schröder ergriff ihn am Arm. „Nein — ich bitte, verderben Sie mir den Spaß nicht, er wird gleich von selbst kommen. Es handelt sich um eine Ueberraschung.“

„Dann ist es etwas anderes,“ sagte die Tante, „dann fügen wir uns, aber da wär' ich doch neugierig!“

Der Doktor ließ seinen Blick über alle Anwesenden gleiten, als freue er sich im Voraus. Er schmunzelte vergnügt, sagte aber kein Wort, sondern machte sich in aller Gemüthsruhe dabei, einen Apfel zu schälen und zu verzehren, als ob er nicht eben die Gemüther in gespanntester Neugierde versetzt hätte.

Lisbeth wollte ganz unbefangen hinausgehen, denn sie hielt es nicht mehr aus; leider paßte der böse Doktor zu gut auf. Sein: „Halt, hier bleiben!“ vereitelte ihren Plan.

Betti war in den Garten hinausgegangen um zu sehen, ob wieder Obst im Rasen läge. Da trat ihr Herr Ehler entgegen, er zog höflich grüßend den Hut.

„Guten Abend, Fräulein Betti, wollen Sie sich noch ein wenig den Wind um die Ohren blasen lassen?“

„Warum gehen Sie nicht hinein?“ fragte Betti statt aller Antwort.

„Ich erwarte eigentlich Ihre Tante hier draußen, um ein Wort mit ihr zu reden, denn es ist hier so schön und — und dann — weil ich das, was ich sagen wollte, lieber hier sagen möchte.“

„Und da wollen sie warten, bis die Tante herauskommt?“ fragte Betti erstaunt. „Heute geht sie nicht mehr hinaus!“

„Zunächst war es nicht die Tante, die ich erwartete,“ antwortete der junge Mann, „sondern Sie selbst, Fräulein Betti. Lassen Sie uns hier spazieren gehen, so werden Sie bald mein Geheimniß wissen.“

„Geheimniß?! —“

Fräulein Betti war gewonnen, — sie gingen.

— Was er wohl zu sagen hatte?

Wir wollen es nicht erlauschen. Für denjenigen, dem es nichts angeht, ist es doch immer das alte Lied, das im Frühlinge die Spägen zwitschern und die Nachtigall in die laue Sommernacht hinausjubelt und klagt. — Kleine Betti, wer hätte das gedacht, daß Du die Erste sein solltest; wie glänzend ist das „kleine Ding“ gerächt.

„Was wird Lisbeth sagen?“ Das war der erste Gedanke, der in Bettis verwirrtem Köpfchen aufstieg, als sie sich ein wenig gefast hatte. „Was wohl Onkel und Tante sagen werden?“ fragte sie sich zaghaft, „und erst meine Mutter?!“

Fritz aber fragte sie, ob er gleich mit dem Onkel reden sollte oder morgen Vormittag.

„Ja, am besten gleich,“ entgegnete sie, „bis morgen halte ich die Angst nicht aus.“

Fritz Ehler schritt ins Haus, Betti sah ihm nach, dann setzte sie sich in die Laube. Sie wollte hier bleiben, bis man sie rief — doch nein, besser war es, ganz unbefangen hineinzugehen. Sie wählte also das Letztere.

Als sie mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt ihren alten Platz einnehmen wollte, begegnete sie dem Blicke des Doktors. Wie sonderbar der alte Herr sie anschaute, man sollte meinen, er wüßte bereits.

Verstohlen lächelte sie und warf einen Blick aus dem Fenster. — Nein, das Stück, wo sie gegangen waren, war nicht von hier aus zu sehen.

„Na,“ fragte er gedehnt, und blinzelte sie von der Seite an.

Statt aller Antwort aber starrte ihn Betti wie ein Wunder an, — es begann in ihrem Köpfchen zu dämmern. Hatte sie im Hinausgehen nicht so etwas gehört wie „ihrem Schicksal nicht entgegen“ — wie konnte er denn wissen. — Wie Schuppen fiel es von ihren Augen: Es war des Doktors Werk!

Woher wußte er denn aber mit ihnen Weiden so gut Bescheid?

(Fortsetzung folgt.)

## Das 450jährige Jubiläum der Buchdrucker-Kunst.

Von Dr. F. Clemens.

(Nachdruck verboten.)

Am 24. Juni 1840 begingen die deutschen Buchdrucker zu Leipzig in großartigster Weise die Feier des 400jährigen Jubiläums der Buchdrucker-Kunst. Jetzt ist diese hochbedeutsame, an der Geschichte und Entwicklung des Menschen in so hohem Maße beteiligte Kunst wiederum 50 Jahre älter geworden, und wiederum rüsten sich ihre Jünger in allen Kulturstaaten, um ihre Erfindung (zumeist in Verbindung mit dem alljährlichen Johannisfest) würdig und sinnig zu feiern.

Bei einer solchen Gelegenheit dürfte ein Rückblick auf den Entwicklungsgang der „Jubilarin“ manchem willkommen sein. Die Frage, ob Johannes Gutenberg, dessen Name als der des Erfinders der Buchdrucker-Kunst in aller Welt Munde ist, wirklich das ihm zugeschriebene Verdienst hat, ist nach langjährigem Gelehrtenkrieg in bejahendem Sinne entschieden worden. Es liegt nun einmal im Charakter der Menschen, großen Männern ihre Verdienste gern zu schmälern, schon seit Jahren streiten sich die Commentatoren z. B. darum, ob Shakespears der Verfasser der unter seinem Namen bekannten Dramen sei und jetzt beginnt man gar schon, unserm Schiller die Autorschaft einzelner seiner Gedichte („Ritter Toggenburg“ beispielsweise, das von seiner Schwägerin verfaßt worden sein soll) abzuspochen: ist es da zu verwundern, wenn sehr bald Unklarheit Platz griff in Beziehung auf eine kulturhistorische That, deren Geburtsjahr 450 Jahre zurückdatirt? Freilich konnte Gutenberg damals noch kein Patent auf seine Erfindung nehmen, aber selbst wenn er das gekonnt hätte, ist es fraglich, ob ihn diese Maßregel gegen Zweifel und Anfeindungen geschützt hätte. Kann sich doch Edison in unserer Zeit aller Vortheile des Urheberrechts bedienen und trotzdem gönnt man ihm immer von neuem die Ehre seiner großen Erfindungen nicht.

Wenn also nunmehr, wie schon gesagt worden, die Streitfrage betreffs Gutenbergs endlich in bejahendem Sinne gelöst worden ist, so ist damit nicht gesagt, daß Gutenberg der erste Mensch gewesen ist, welcher auf die Idee kam, das geschriebene Wort auf dem Druckwege zu vervielfältigen. Schon lange übten die Chinesen und Europäer die Kunst, Buchstaben oder Bilder erhaben in Holztafeln zu schneiden, und von diesen Holztafeln mit Hilfe eines Reibers Abdrücke herzustellen. Was wir Gutenberg verdanken, ist vielmehr die Erfindung der beweglichen Lettern, des Schriftgusses, sowie einer verbesserten Presse und der Druckerschwärze. Erst mit diesen Erfindungen waren die Bedingungen für eine zweckentsprechende Weiterbildung der Buchdrucker-Kunst gegeben und in der That feierte dieselbe nun nicht nur bald die erhabensten Triumphe, sondern verbreitete sich auch mit einer in Anbetracht der damaligen Verhältnisse geradezu wunderbaren Schnelligkeit über die ganze Kulturwelt.

Gutenberg wagte sich nicht gleich, wie vielfach angenommen wird, an die Herstellung einer Bibel-Ausgabe.\*) Er trat vielmehr 1451 zuerst mit einer Ausgabe der Grammatik des Donatus auf, von welcher leider nur zwei Blätter erhalten sind. Die Typen dieser Blätter sind aber die der sogenannten 36zeiligen Bibel, ein Beweis, daß Gutenberg schon damals wenigstens einen Theil dieser ausgezeichneten schönen Schrift gegossen hatte. Auf die Grammatik folgten Ablasbriefe und kleinere Arbeiten, und alsdann erst sagte Gutenberg den großartigen Plan, die heilige Schrift durch den Druck zu vervielfältigen und wenigstens den gebildeten Kreisen zugänglicher zu machen, als es bisher geschehen konnte.

Der enge Rahmen unseres Artikels verbietet uns, dem Erfinder Schritt für Schritt auf seinem Pfade zu folgen. Seine Lebensschicksale sind ja den Meisten bekannt, man weiß, daß auch bei ihm das alte Sprichwort vom Umdank schon bei Lebzeiten zur Geltung kam, daß es seinen ungetreuen Geschäftsgenossen, Faust und Schöpfer, gelang, die von ihm errichtete Buchdruckerie an sich zu reißen und die Früchte seiner Arbeit einzubeißen. Faust ging 1462, um seine Werke zu verkaufen, nach Paris und gründete dort die erste Buchhandlung.

Wir haben schon hervorgehoben, daß die Ausbreitung der neuen Kunst sehr schnell vor sich ging. Nach Mainz waren zuerst Straßburg und Hamburg im Besitze von Druckereien, dann folgten die meisten

\*) Sich dafür Interessirende finden Ausführliches über diesen Gegenstand in hochinteressanter, fesselnder Schilderung in der von Curt Weisbach in Weimar herausgegebenen „Encyclopädie des gesammten buchhändlerischen Wissens“, (Verlag von Herm. Weisbach, Weimar), von welcher zur Zeit 7 Lieferungen erschienen und aus welcher auch diese Mittheilungen zum großen Theil geschöpft sind. Das hochbedeutsame, für alle Verleger und Buchhändler, welche eine höhere als eine bloße materielle Theilnahme für ihren Beruf hegen, geradezu unentbehrliche Werk erscheint in ca. 12—14 Lieferungen à 75 Pfg.

größeren Städte dem Beispiele, Leipzig jedoch erst 1481, Wien 1482 und Berlin gar erst im Anfang des 16. Jahrhunderts. In Italien verbreitete sich Gutenbergs Erfindung noch schneller, was bei der hohen damaligen Kulturstufe dieses Landes nicht Wunder nehmen darf. 1480 zählte dieses Land bereits 40 Druckereien, das deutsche Reich aber erst 23. Den Italienern gebührt der Ruhm, die Buchdrucker-Kunst, die bald nach Gutenbergs Tode zu verfallen begann, wesentlich verbessert und in edelster Weise verwendet zu haben. Sie waren es, welche die Welt von der verächtlichsten Gothik befreiten und uns die jetzige Weltchrift, die Antiqua, (lateinische Druckchrift) geschenkt haben. In Frankreich wurde Gutenbergs Kunst, durch Deutsche und Schweizer, erst 1470 eingeführt, in den Niederlanden 1473, in England etwa gleichzeitig durch den berühmten Caxton. Anfangs warfen sich die Drucker vornehmlich auf die Herstellung von Kirchen- und Schulbüchern, später druckten sie auch die römischen Classiker. In die Zeit von 1470 bis 1480 fällt die allmähliche Scheidung des Buchgewerbes in seine einzelnen Zweige. Zunächst entstand eine Art Sortimentbuchhandel, indem die Buchdrucker ihre Bücher auf dem Colportagewege vertreiben ließen, sodann bildeten sich eigentliche Buchhandlungen und aus diesen der Verlag heraus.

In das 16. Jahrhundert fällt die Erfindung der Frakturchrift, welche sich aus der gothischen Schrift entwickelte. Anfangs brauchte man die deutsche Frakturchrift nur als Zierchrift, bald darauf jedoch wurden die Rollen vertauscht und sie erschien mehr und mehr als Textschrift. Ende des 15. Jahrhunderts schon ward der Musiknotenruck von dem Italiener bei Petrucci erfunden.

Unvergänglich in der Geschichte des Buchdrucks ist der Name des Geschlechts der Elzeviere, welches, den Niederlanden und zwar der Stadt Löwen entsprossen, der Welt eine Reihe berühmter Buchdrucker und Buchhändler gab, die sich namentlich durch ihre handlichen und wohlfeilen Duodez-Ausgaben der Classiker, deren Erfolg ungeheuer war und die heutzutage beinahe mit Gold aufgewogen werden, große Verdienste erwarben.

Unter den deutschen Buchdruckern des 18. Jahrhunderts verdient vor allem J. Immanuel Breitkopf genannt zu werden, dessen Geschäft unter der Firma Breitkopf und Härtel heute noch zu den Zierden des deutschen Buchhandels und Buchdrucks gehört. Sein Hauptverdienst besteht in der Verbesserung der Notenschrift, indem seine Erfindung des Satzes aus Typentheilen, den Druck von Partituren ermöglichte. Ferner seien erwähnt F. Jakob Decker, der Begründer der preussischen Oberhofbuchdruckerie, G. J. Göschen, der 1781—1791 die erste Gesamtausgabe von Goethes Werken druckte und Cotta, an welchen Göschens Verlag später überging. England hat im vorigen Jahrhundert an berühmten Buchdruckern J. Basterville und Cord Clarenton, Amerika Benjamin Franklin, Italien G. Bodoni, Frankreich Francois Ambroise Didot aufzuweisen.

Die weitere Vervollkommnung der Kunst Gutenbergs vollzog sich im 19. Jahrhundert und besonders in dessen zweiter Hälfte. „Die deutsche Erfindung der Schnellpresse“ — heißt es in dem von uns in der Note benannten Werk — „und später die des Rotationsdruck, die Wiebergeburt des Holzschnittes, die Erfindung des Steindrucks, die Erfindung der Photographie und der auf ihr beruhenden Verfahren, endlich der Aufschwung des Farbendruckes, alle diese Faktoren haben eine Entwicklung des Buch- und Zeitungsgewerbes hervorgerufen, die man noch vor 50 Jahren in das Reich der Träume verwiesen hätte, und den Erzeugnissen der Presse eine Bedeutung verliehen, die weit über die Einwirkung der ersten Erzeugnisse des Buchdrucks auf den Kulturfortschritt hinausgeht.“

Niemand wird Lezteres bestreiten, denn ohne die Buchdrucker-Kunst hätten wir keine Presse und ohne die einflußreiche Thätigkeit der Presse hätte der Fortschritt der Kultur auf staatlichem, ökonomischem, gesellschaftlichem und intellektuellem Gebiete nie jenen gewaltigen, erhabenen Flug genommen, der uns aus den Verhältnissen eines 18. Jahrhunderts mit seiner Leibeigenschaft, seinem Absolutismus, seiner Vergewaltigung der Menschen- und Völkerrechte heraus, in so kurzer Zeit zu den freiheitlichen, geordneten, menschenwürdigen Zuständen der Gegenwart emportrug, welche unser Stolz und unsere Ehre sind. Daß es uns möglich wird, diese Errungenschaften zu vertheidigen und zu hüten, das verdanken wir wiederum der Kunst Gutenbergs, des während seines Lebens so übel belohnten Mannes, der aber den hohen Ruhm genießt, seinen Namen für alle Zeiten mit der großartigsten und bedeutungsvollsten aller Erfindungen der Weltgeschichte verknüpft zu sehen.